

«Es ist wichtig, dass ich Schreiben und Doktern klar trenne»

Hausarzt Dr. med. Paul Wittwer schreibt preisgekrönte Krimis. Im Interview sagt er, was die beiden Tätigkeiten verbindet – und trennt.

Interview: Markus Hächler

Der Allgemeinmediziner und der Detektiv haben viel gemeinsam: Sie fragen gezielt und brauchen Fantasie und Erfahrungswissen, um aus den Antworten, Symptomen und Indizien die Wahrheit herauszufiltern. Gibt es weitere Gemeinsamkeiten?

Dr. med. Paul Wittwer: Zwischen der Detektivarbeit und der ärztlichen Tätigkeit erkenne ich tatsächlich grosse Gemeinsamkeiten. Ich selber habe schon seit der Jugendzeit jede Art von Rätseln und Knobeln geliebt, und in der Praxis bieten «schwierige Fälle» eine grosse und oft befriedigende Herausforderung.

Und wo liegen die Unterschiede?

Der Detektiv steht nach der Auflösung des Falles am Ende seiner Arbeit, der Arzt nach der Diagnosestellung am Anfang einer neuen Aufgabe. In der ärztlichen Tätigkeit, und insbesondere in der hausärztlichen Tätigkeit, kommt hinzu, dass man in einem zweiten Teil den Patienten berät und begleitet. Diese gemeinsame Wegfindung ist mindestens so spannend und herausfordernd wie das Diagnostizieren.

Sie haben Ihre Aus- und Weiterbildung unter anderem im Spital Burgdorf, im Spital Tiefenau und im Inselspital absolviert. Wie viel Burgdorfer Spitaler-



Preisgekrönter Krimiautor:
Dr. med. Paul Wittwer aus Oberburg.

lebnis und Praxiserfahrungen stecken in Ihren Krimis?

Der Stoff zu meinen Krimis stammt selbstverständlich zu einem grossen Teil aus meiner ärztlichen Tätigkeit. Dies betrifft insbesondere die Themen, aber auch die Figuren und die Schauplätze. Für den «Giftnapf» habe ich

«Ich soll und will nicht aus der Schule plaudern.»

mich stark von Begegnungen und Erlebnissen aus dem Spital Burgdorf und aus meiner Praxistätigkeit inspirieren lassen. Ich achte jedoch sehr darauf, dass es bei der Inspiration bleibt. Ich

soll und will ja nicht aus der Schule plaudern. Trotzdem gab es einige Patientinnen, Patienten, Kolleginnen und Kollegen, die sich in der einen oder anderen Figur erkannt haben wollen. Das war natürlich Zufall. Übereinstimmungen mit noch lebenden Personen haben diese sich selber zuzuschreiben ...

Ist das Krimischreiben für Sie eine Kompensation?

Nein. Eher ein kreatives Weiterspinnen und Verarbeiten von Denkanstössen, denen ich in meiner täglichen Arbeit begegne. In den allermeisten Fällen geht es in der Medizin zum Glück um das Wohl des Patienten. Missbräuche sind aber leider alles andere als ausgeschlossen. Persönliche Interessen sowohl seitens der Patientinnen und Patienten wie auch seitens der Ärztinnen

Zur Person

Dr. med. Paul Wittwer (61), Heimatort Trub, aufgewachsen in Rüderswil, wohnt mit seiner Familie in Oberburg, wo er auch als Allgemeinpraktiker in einer Gemeinschaftspraxis arbeitet. Von 2008 bis 2015 gehörte er dem Verwaltungsrat der Regionalspital Emmental AG an, von 2011 bis 2015 als Vizepräsident.

Paul Wittwer ist bekennender Fan des Oltner Erfolgsautors Alex Capus. Mit dem Krimischreiben begann er vor 22 Jahren in den Ferien – spontan und ohne Businessplan im Hinterkopf. (hac)

und Ärzte geben immer wieder Anlass zu Schlagzeilen und Streitereien.

Was sagen Ihre Patienten zu Ihrer Schreibtätigkeit?

Ich erhalte mehrheitlich positive Rückmeldungen. Ich kann mich nur an eine negative Äusserung erinnern, wo mir ein Patient mitteilte, ich würde mich gescheiter um Krankengeschichten als um Romane kümmern. Es gab anfänglich auch Befürchtungen, ich könnte mich irgendwann ganz in die Schreibstube zurückziehen. Für meine Patientinnen und Patienten war es, glaub ich, auch wichtig zu erfahren, dass ich Schreiben und Doktern klar trenne, dass ich während der Sprechstunde mit Kopf und Herz bei ihnen und nicht in Gedanken bei meinem nächsten Roman bin. Daneben erhielt ich auch Angebote an «Stoff»: Mehr als einmal wurde mir eine persönliche Erfahrung mitgeteilt, in der Meinung, es könnte mich als Krimiautor interessieren. Zweimal gab es auch den Vorschlag, eine persönliche Biografie zu einem Roman zu verarbeiten.

Als Sie Ihren ersten Krimi veröffentlichten, wussten Sie noch nicht, ob er ein Erfolg wird. Hätten Sie bei einem Flop mit dem Schreiben aufgehört?

Schwer zu sagen. Das Schreiben macht mir Freude, aber ein Krimi soll ja dar-

über hinaus auch die Leserin und den Leser erfreuen. Wenn ich dieses Ziel verfehlt hätte, hätte ich möglicherweise in einer anderen Form für mich weitergeschrieben. Beispielsweise eine Art anekdotische Fallbeschreibungen oder ein Tagebuch.

Letztes Jahr wurden Sie mit dem Literaturpreis des Kantons Bern ausgezeichnet. Ist der Arzt da nicht ein wenig eifersüchtig auf den Autor?

Der Preis hat den Krimischreiber gefreut und überrascht. Als Arzt schenken mir die Patientinnen und Patienten täglich ihr Vertrauen, das hält dem Preis mehr als die Waage.

Wird Ihr nächster Krimi ein Pandemie-Krimi sein?

Im Moment überlege ich, ob der Protagonist eine Maske tragen wird ... Angedacht ist aber eigentlich ein Krimi zur Problematik der zunehmenden Verwirtschaftlichung des Gesundheitswesens: Medizin muss ja heute nicht nur lindern und heilen, sie muss vor allem auch wirtschaftlich sein, so nach dem Motto: «Nur der rentable Patient ist ein guter Patient» – davon können ja gerade auch die Spitäler ein Lied singen. Ob und inwieweit Themen der Pandemie einfließen werden, ist noch offen.

Die 4 Wittwer-Krimis

- Eiger, Mord & Jungfrau (2004): Am Anfang steht ein angeblicher Segelunfall, am Schluss die Aufdeckung eines krupellosen Organhandels. Paul Wittwers Erstling hielt sich ein halbes Jahr in der Belletristik-Hitparade.
- Giftnapf (2008): Das Napfgebiet als Labyrinth voller Intrigen, Mord und illegaler Medikamententests. Ein lebenslustiger Jungarzt aus der Stadt findet fast nicht mehr hinaus.
- Widerwasser (2011): Ein angehender Arzt schlüpft in die Haut seines toten Doppelgängers. «Irrwitzige Story, hohes Tempo, skurrile Charaktere – grosser Lesespass!», schrieb die «Schweizer Illustrierte».
- Bestseller (2018): Die Nacktmull-Frischzellenkur «Ambrosia» verspricht den einen ewige Jugend und den anderen das Geschäft ihres Lebens. Das kann nicht gut gehen. (hac)

Haben Sie alle Bücher von Alex Capus gelesen?

Nein. Ich werde da aber sicher noch etwas nachholen. Capus' Erzählfreude und -kunst gefällt mir. Er schafft es, auch mit Alltäglichem und Unspektakulärem Spannung zu erzeugen.

«Ambrosia»: das Krimitage-Dessert

Diese von Annelies Studer, Leiterin Pâtisserie, saisonal interpretierte **Götterspeise mit Zwetschgen und Lebkuchen** gab's an den Krimitagen Burgdorf 2019 am Krimi-Dinner mit Paul Wittwer. Beide Lesungen aus dem Bestseller «Bestzeller» waren im Nu ausverkauft.

Zutaten für sechs Personen:

Zwetschgenkompott:

- 400 g Zwetschgen
- 30 g Zucker
- 1 Messerspitze Zimt

Vanillecreme:

- 500 g Milch
- 40 g Zucker
- 2 Eier
- 5 g Maizena
- ½ Vanillestängel
- 60 g Lebkuchen

Zubereitung:

Zwetschgenkompott: Zwetschgen in Würfel schneiden, mit Zucker und Zimt weich kochen. Im Kühlschrank zugedeckt auskühlen lassen.

Vanillecreme: 400 g Milch mit Zucker und längs halbiertem und ausgekratzt Vanillestängel aufkochen. Maizena, Eier und Milch verrühren. Einen Drittel der

aufgekochten Milch in die Ei-Milch-Masse einrühren. Alles zurück in die Pfanne geben und unter ständigem Rühren aufkochen. Mit Folie abdecken und im Kühlschrank auskühlen lassen.

Lebkuchen in Würfel schneiden. Das Ganze schichtweise in Gläser einfüllen. Dekor Schokolade und Minze.

